

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 2 (1780)
Heft: 17

Artikel: Vom Unpflanzen der Bäume
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543705>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weise, nur daß man sie nicht köpft. Der Saamen wird mit den Blättern zeitig, alsdann wird er auch abgenommen, und an einem trockenen Orte verwahrt. Der reife Saame ist schwarzbraun. 8) Ein Morgen Felds giebt auf diese Weise 7 — 10 Centner gute Blätter. Nach dem Taback giebt der Acker, wenn er wieder gedüngt wird, eine gute Erndte von Roggen oder Dinkel. In der Gegend von Speyer baut man alle 2 Jahre ein Feld mit Taback an. 9) So baut man seit langer Zeit den Taback zu Lufheim bei Speyer, und in selbiger Gegend. Diese Anweisung haben die Leser Hrn. Chirurgo Dietlin daselbst zu danken, der im Tabackbaue durch eine lange und glückliche Ausübung sich eine grosse Erfahrung erworben hat. An andern Orten lehnt man die abgebrochene Blätter aufgerichtet an eine Wand, daß die Spitzen in die Höhe stehen, viele Reihen aufeinander, und läßt sie also stehen. Sie erhitzen sich, und fangen an zu schwitzen. In 3 — 8 Tagen, nachdem die Luft warm oder kühl ist, haben sie genug geschwitzet. Man muß öfters zufühlen, und Acht geben, daß sie nicht zu viel schwitzen, gar zu schwarz werden und verderben. Wann sie genug geschwitzet, auch fein gelb und zähe worden, so fädelt man sie erst an. Ehe man sie schwitzen läßt, schneidet man ihnen die grosse Ribbe bis auf die Hälfte aus. Diese Behandlung durchs Schwitzen ist mißlich. Man kann der Sache leicht zu viel thun. Daher ist es sicherer, sie zu unterlassen.

S. Stuttgarter Landw. Kal. 10. Jahrg. S. 44. u. f.

Vom Anpflanzen der Bäume.

Es ist an manchen Orten der Gebrauch, der in allen Gemeinden eingeführt werden sollte, daß neuangehende Eheleute ein paar Obstbäume pflanzen müssen. Auf solche Weise



Weise sind in Chursachsen binnen etlichen Jahren viel tausend Stämme gesetzt worden, die ein Einkommen der Gemeinde werden. So sollte auch ein jeder, der Gelegenheit dazu hat, Bäume setzen. Es ist eine königliche, vergnügliche und nützliche Beschäftigung. Cyrus, der Stifter der Persischen Monarchie hat Kleinasien größtentheils mit Bäumen besetzt; desgleichen liest man auch von den Römischen Kaisern, Diocletian und Karl dem 5ten, daß sie die Kronen niedergelegt, sich in die Einsamkeit begeben und der Gärtnerei beflissen haben. Wie kann auch ein reizender Vergnügen von einem Menschen gedacht werden? Alle Zeitvertreibe und mühsame Arbeiten haben was unvollkommenes, die größten Werke, die man auführt, sind kaum vollendet, so müssen sie schon wieder ausgebessert werden. Die Mühe, die man sich giebt, Bäume anzulegen, giebt alle Jahre ein neues Vergnügen, so wie die in die Erde gesteckten Reiser wachsen, und bringt zugleich dem, der sie gesetzt, so wie den späten Nachkommen, Vortheil. Kirschbäume tragen bekanntermaßen die ersten Früchte. Ich kenne einen Mann, der vor 16 bis 20 Jahren ein wüstes Feld damit besetzt, und schon etliche Jahre nacheinander gegen 20 Mthl. daraus gelöst hat. Wo die Kirschbäume nicht gut thun, bringt man Zwetschgenbäume an. Im vorigen Jahr verkaufte ein Einwohner des hiesigen Landes 44 Körbe voll Zwetschgen, von größtentheils von ihm selbst gepflanzten Bäumen, und keinen Korb voll niedriger als für 12 Gr. ohne was seine zahlreiche Familie frisch genossen, oder gewelkt, oder zu Muß gekocht hat. Auch Aepfel und Birnen sind nützlich zu pflanzen. Wilde Stämme kann man fast überall für Geld haben; man kann sie, nachdem sie gesetzt worden, wild fortwachsen lassen, und zu Esig brauchen, oder durch Pfropfen ein Obst erhalten, welches man will. Auch

das Obst zu Eßig ist einträglich. Es giebt Leute in hiesigen Landen, die manches Jahr 30 bis 40 Eimer Eßig machen. *) Dieser Eßig hält sich viele Jahre lang, wird immer besser, und bezahlt seine Lagerstatt reichlich. Warum sollten nicht so viele wüste Plätze, so viele Rasen und Ager mit Bäumen nützlich besetzt werden können? Gesezt auch, daß wir den Nutzen davon nicht erleben, so genießen ihn doch die gewiß, die nach uns kommen. Ein jeder, der im Herbst unter einem alten, aber mit vielen Früchten prangenden Baum stehet, segnet billig mit dankbarem Herzen den unbekanntem Anbauer desselben, der vielleicht vor mehr als 100 Jahren ein schwankes Reis hieher gesezt, wo wir jezt unsere Früchte genießen; so werden es auch dereinst unsre Nachkommen thun, und unsere Bemühungen segnen.

Goth. gemeinnüzl. Wochenbl. 13 St. S. 52.

Die Vergleichenung.

(Aus dem Halladat)

Wenn du mit deinem Nebenmenschen dich
 Vergleichen willst, wie sollst du's machen? wie?
 Du sollst mit langer angestrongter Schnur
 In deiner Hand, du sollst in deinem Augenpaar
 Mit angestrongtem starkem Forsche-Blick
 Nicht etwa stehn, den gut genährten Bauch
 Nach seinem Umfang auszumessen, sollst
 In seinem schönen langen Titul nicht
 Die klingenden Vocalen zählen, nicht

Die

*) Warum nicht auch zum Mostmachen, und den Trester zur Bereitung eines guten Branteweins und zur Mastung der Schweine?